

## Das Leben ist kein Ponyhof...

... spricht der Volksmund, aber wir hadern oft mit den Widrigkeiten des Lebens. Gerade wir, hier in den reichen Ländern, gehen gewohnheitsmäßig davon aus, dass wir ein Recht auf psychische und physische Wellness hätten, und ChristInnen halten es oft für ihre Aufgabe, hienieden den „Himmel auf Erden“ zu befördern.

Aber „das Böse“, das Aggressive, und auch das Leid – das, welches wir, absichtlich oder unabsichtlich, anderen zufügen und das, welches wir erfahren – gehören zum Leben wie der Schatten zum Licht. Unsere Wahrnehmung funktioniert so, dass wir nur in Unterschieden erkennen können: eine freundliche Geste im Unterschied zu einer abweisenden, ein sonniger Tag im Unterschied zu einem trüben: „Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht“ (1.Mose 8:22). Alles, was unterschiedslos andauert, wird uns selbstverständlich und wir nehmen es nicht mehr wahr. All das Gute, Bequeme, Luxuriöse unseres reichen Lebens hier: Wir sind daran gewöhnt und werden nur aufmerksam, wenn etwas nicht so ganz rund läuft.

Dabei: „Selig sind, die da Leid tragen, denn sie werden getröstet werden (Matthäus 5,9)“. Dieses Element der Seligpreisungen verspricht, dass wir uns im Leid einer göttlichen Instanz anvertrauen können und von dort Trost zugeleitet bekommen wie durch eine Nabelschnur. Aber in diesem Versprechen scheint mir auch noch eine tiefere Wahrheit zu liegen: Das, was wir als „Leid“ wahrnehmen, ist ja unserem irdischen Leben wesentlich. Wir sind in diesem Leben konfrontiert mit vielfältigen Herausforderungen, viele davon sind widrig und unangenehm, erscheinen uns ungerecht oder zu schwer. Aber indem wir, wohl oder übel, nach Lösungen, nach Bewältigungsstrategien suchen, wachsen wir. Wir eignen uns sozusagen Werkzeuge an, mit denen wir das neue Problem angehen können – und vergrößern so mit jeder Problembewältigung unseren Werkzeugkoffer: Wir sind besser gerüstet für das nächste Problem, die nächste Herausforderung, denn, wie es so schön heißt: „Nach der Krise ist vor der Krise“. Herausforderungen, Probleme, Krisen begleiten uns unser ganzes Leben lang, und es kommt nicht darauf an, Leid zu vermeiden und sich ein „schönes Leben“

zu machen - „Himmel auf Erden“ - , sondern in der Bewältigung von leidvollen Erfahrungen stärker, reifer, auch: gelassener zu werden. So schnell wirft mich nichts mehr um, wenn ich, sozusagen, Standfestigkeit im Leid trainiert habe.

Die Werkzeuge, die man im Leid sammeln kann, sind vielfältig: Eigenschaften wie Geduld, Durchhaltevermögen, Bescheidenheit, z.B. Die Fähigkeit, loszulassen (vielleicht die wichtigste Fähigkeit, die wir uns überhaupt erwerben können). Aber auch: Hilfe suchen, Hilfe annehmen, Kontakt suchen und finden. Trost bei göttlichen Instanzen suchen, spirituelle Verbindung suchen, ja, aber auch Menschen werden einander ja zu Engeln, und im Leid ist nichts tröstlicher als das Gefühl von Verbundenheit zu anderen.

So lernen wir vielleicht gerade im „Leid“ das, worauf es nach der Botschaft der meisten (vielleicht aller) spirituellen Traditionen ankommt: Lieben.

„Selig sind, die da Leid tragen, denn sie werden getröstet werden“: Sie werden Liebe erfahren, Verbundenheit, Gemeinschaft – und vielleicht ist es ja das, was mit „Himmel auf Erden“ gemeint sein könnte...